Unsere Gegner [Fortsetzung]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf**

Band (Jahr): **8 (1898)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 4. **8. Jahrgang.** **April 1898.**

Inhalt: Zu einer polizeilichen Bekanntmachung. — Unsere Gegner (Forts.). — Die Bleichsucht. — Korrespondenzen und Heilungen: Rheumatismus; Drüsengeschwülste; Stuhlverstopfung; Nervosität und Schlaflosigkeit; schweres Zahnen; kritische Beleuchtung eines Sektions-Befundes; entzündete Krampfadern; chronischer Magenkatarrh; Rheumatismus im Hüftgelenk; Bronchialkatarrh; Taubheit; Nervosität und Blutarmuth; Gelenkrheumatismus. — Literatur: Ein neues Handbuch der Elektrotherapie.

Zu der in unserer letzten Nummer gebrachten

Polizeilichen Bekanntmachung

haben wir noch nachzutragen daß, nachdem unsere vorige Nummer bereits versandt war, wir am **7ten März** die am **5ten** in Berlin aufgegebene aber vom **21ten Februar** datirte Antwort des Polizei-Präsidiums erhielten, durch welche wir mit unserm Anliegen betreffs Bekanntgebung des Wortlautes des gegen uns abgegebenen Gutachtens kategorisch abgewiesen wurden.

Die Direktion.

Unsere Gegner.

(Fortsetzung)

Anfänglich sah man darin etwas mit dem Leben des Organismus in keinem Causalzusammenhange Stehendes, ihm gänzlich Fremdes; sogar ein selbstständiges Wesen, das den Körper befallen und wieder verlassen kann; später — und auch diese Auffassung datirt noch aus dem Alterthum, um dann bis in die neuere Zeit die Pathologie zu beherrschen — suchte man die Quelle, Ausgangspunkt oder Verbreitungsmedium der Krankheit entweder in den Flüssigkeiten des menschlichen Körpers, insbesondere im Blute (Humorismus), oder aber in dessen soliden Bestandtheilen (Solidarpathologie) und in den Nerven (Neuropathologie). Alle diese Theorien mußten vor dem Lichte, welches die mikroskopischen Forschungen über die krankhaften Vorgänge im Organismus verbreiteten, verschwinden; die Zelle wurde als Elementarorgan aller lebenden Wesen, als Anfang und Mittelpunkt aller Lebenserscheinungen erkannt. In der neuesten Zeit glaubt Virchow, gestützt auf die gründlichsten Untersuchungen erweisen zu können, daß zwischen Gesundheit und Krankheit keine wesentliche Verschiedenheit besteht, daß, da die Zellen die Träger aller Lebensfunktionen sind, Gesundheit und Krankheit nur Aeußerungen derselben, innerhalb jener, sich abspielender Lebensvorgänge sein können; nur die Bedingungen, unter denen die Kräfte und

Säfte des Körpers wirksam werden, sind verschieden (Cellularpathologie). — Gewiß liegt darin ein ungeheurer Fortschritt gegenüber den Hypothesen der Vergangenheit, die man eigentlich nur als spekulative Spielereien auffassen kann. Allein, mag nun dieser Nachweis als gelungen oder nicht anzuerkennen sein, der Kernpunkt der Frage bleibt vor wie nach unaufgeklärt. Ebensowenig, wie man über die funktionelle Bedeutung des protoplasmatischen Gebildes, des Zellkernes (nucleus), obwohl man auch ihn in seine Bestandtheile (nucleoli) zu zerlegen vermocht hat, zu irgend welcher Sicherheit kommen kann, ebensowenig läßt sich, da Gesundheit und Krankheit ganz allmählig mit vielen Abstufungen in einander übergehen, der Punkt oder der Moment bestimmen, wo jene Lebensvorgänge sich in normale und anormale differenziren, mit anderen Worten, wann, wo und wie die gesunde Lebensthätigkeit aufhört und der krankhafte Zustand beginnt. Das aber ist es, was gefunden werden, mit absoluter Sicherheit bestimmbar sein muß, soll es praktisch verwerthbar werden. Hier wäre dann der Hebel anzusetzen, nicht nur um die Krankheit zu heilen, sondern um das Krankwerden überhaupt zu verhindern; die Aufgabe der Therapie wäre dann eine höchst einfache. — Von diesem Wege, mit Hilfe ätiologischer Forschungen, erwartet die Allopathie alles Heil. —

Gewöhnt an allgemeine Theorien, auf deren Grund die verschiedenartigsten Methoden aufgebaut sind, und demgemäß Kurpläne für die mannigfaltigen Krankheitsgruppen entworfen werden, betrachtet die Allopathie, was die Behandlung der Krankheiten betrifft, den Menschen nur mehr als Gattung und den gerade vorliegenden Krankheitsfall auch nur gewissermaßen als Art einer Gattung. Ihr erstes Bedürfniß und nächstliegende Aufgabe ist die Klassifikation desselben, sie untersucht vor allen Dingen, ob die in demselben hervortretenden krankhaften Erscheinungen mit den einer registrirten Art oder Abart eigenen Symptomen, wie sie durch die Congruenz früher vorgekommener Fälle als charakteristisch präcisirt sind, zusammen fallen. Das ist sozusagen die einzige wirklich schwierige geistige Anforderung, die sie an ihre Jünger stellt, und in der That bedingt dieselbe einen nicht gewöhnlichen Grad von Intelligenz, wenn ihr mit der verlangten Sorgfalt, Umsicht und Gewissenhaftigkeit entsprochen wird. Die Belohnung für diese Anstrengung bleibt nicht aus, sie besteht darin, daß, sobald das betreffende Uebel unter seinem offiziellen Namen regelrecht constatirt ist, der Arzt von da an jeder weiteren moralischen und sonstigen Verantwortlichkeit enthoben ist, denn in der zugehörigen Rubrik der amtlichen Pharmakopoe findet er die Recepte, mit denen dem Uebel begegnet werden muß. Fürwahr, die Erfahrung der Vergangenheit hat es der Gegenwart bequem genug gemacht. Das Traurige bei solchem Verfahren ist nur, daß, auch abgesehen von unvermeidlichen Mißgriffen, einerseits die Grenze zwischen Wahrheit und Dichtung schwer einzuhalten ist, und anderseits, daß durch das gewissermaßen Bureaukratisch-Schablonenhafte des Verhaltens der Arzt aufhört, eine Persönlichkeit zu sein und sich ebenfalls zu einer Art generellen Wesens verflüchtigt. Die treffendste Charakteristik dieser Methode gibt die Schule selbst. Wunderlich sagt: „In diesen allgemeinen Therapien fällt noch empfindlicher als in irgend einem andern Zweige der medizinischen Wissenschaft der Mangel eines sicheren Bodens, eines soliden Kernes von unbeweglichen, für immer feststehenden Thatsachen auf. Statt Beobachtungen treffen wir fast überall flüchtige Bemerkungen, statt erwiesener Sätze Meinungen, statt einsichtiger Folgerungen dogmatische Regeln, statt Darstellung des Herganges der Wirkungen nutzlose Definitionen und herkömmliche Kate-

gorien. Redensarten und Phantasien sind in ihnen mehr als irgendwo heimisch u. s. w." — dennoch hindert ihn die Erkenntniß keineswegs zu behaupten: „es lassen sich allgemeine Regeln aufstellen, wie in Erkrankungsfällen schon nach den gröberen Verhältnissen und ohne Rücksicht auf die Spezialdiagnose der Kurplan sich zu gestalten hat." —

Eben diese Spezialdiagnose ist die Hauptsache für die Homöopathie. Sie besitzt keine allgemeine Therapie und kümmert sich wenig um Kategorien und nutzlose Definitionen.

(Fortsetzung folgt).

Die Bleichsucht (Chlorosis).

Ihr Wesen, ihre Ursachen und ihre Behandlung

(Dr. Imfeld).

Wohl keine Krankheit ist heutzutage so allgemein verbreitet wie die Bleichsucht (Chlorosis, vom Griechischen Chloros-blaß); wir setzen deshalb voraus, daß es unsere Leserinnen interessiren wird, wenn wir einmal das Wesen dieser Krankheit, ihre Ursachen und ihre Behandlung etwas eingehender besprechen.

Das Wesen der Krankheit liegt in einer primären essentiellen Erkrankung des Blutes, welche zu einer Abnahme des Hämoglobingehaltes (d. h. des Gehaltes an rothem Blutfarbstoff) in den einzelnen rothen Blutkörperchen führt; der Hämoglobingehalt des Blutes kann bei der Bleichsucht um mehr als den Dritttheil unter den normalen Werth heruntersinken. Die Zahl der rothen Blutkörperchen an und für sich ist nur bei vorgeschrittenen Formen von Chlorosis vermindert und kann in sehr schweren Fällen um mehr als die Hälfte abnehmen. Dem entsprechend ist oft eine Zunahme der weißen Blut- oder Lymphzellen zu konstatiren. Eine konstante Veränderung im chlorotischen Blute ist eine Verminderung seines Eisengehaltes, welcher bis auf die Hälfte des normalen reduzirt werden kann; es ist diese Erscheinung eine direkte Folge der Verminderung des rothen Blutfarbstoffes und der rothen Blutkörperchen. Dahingegen sind die chemischen Veränderungen des Blutserums (d. h. der flüssigen Elemente des Blutes) wechselnder Natur; wird das Blutserum sehr arm an Eiweiß, so nimmt das Blut die hydrämische (wässerige) Beschaffenheit an, sickert leicht durch die Gefäßwände hindurch, durchtränkt die Gewebe und giebt zu Oedemen (wassersüchtigen Anschwellungen) Veranlassung. Bei abnormer Blutbeschaffenheit ist selbstverständlich der Zustand der Blutgefäße auch kein normaler, da ja dieselben von dem in ihnen kreisenden Blute ernährt werden; eine größere Schlaffheit und verminderte Widerstandskraft der Blutgefäße sind die natürlichen Folgen. —

Wenn wir uns nun fragen auf welchem Wege die beschriebenen Blutveränderungen zu Stande kommen, so ist es sehr begreiflich daß sich unser Blick auf den blutbildenden Apparat richtet und daß wir annehmen müssen daß es hier zur Entwicklung von chemisch abnorm zusammengesetzten rothen Blutkörperchen kommt. Demnach dürften Knochenmark, Milz, Lymphdrüsen und wahrscheinlich auch die Leber diejenigen Organe sein, innerhalb welchen sich die ersten greifbaren Veränderungen des chlorotischen Blutes vollziehen. Da aber die Thätigkeit der blutbildenden Organe vom Nervenleben abhängt, so mag die Annahme bedeutender Gelehrten, daß die Grundursache der Bleichsucht in einer funktionellen Störung des Nervensystems (also in einer Neurosis) zu suchen sei, eine gewiße Berechtigung haben.

Die Chlorosis, oder Bleichsucht, ist natürlich wohl zu unterscheiden von der Anämie, oder